Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 35 (1909)
Heft: 38

Artikel: Das Petersburger Mode-Röslein
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-442475

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Zeichen der Luft.

Frisch auf, Kameraden, mit dem Aeroplan
In die Höh', in die Freiheit gezogen!
Was das Herz uns beschweret mit bösem Wahn,
Schnell ist's in der Höhe verflogen!
Wir fliegen im leuchtenden Sonnenschein
Aviatisch in die Welt hinein.

Auf Erden die Freude verschwunden ist,
Man taftet durchs Leben und haftet.
Tappt üb'rall herum nur in Dreck und Mist,
Schwer vom Erdenstaube belastet.
Kein Mensch mehr die Beine gebrauchen kann,
Neurasthenisch ist schon jedermann.

Der Rudersport uns auch Kraft verleibt,
Doch fehlt's oft an Seen und Flüssen;
Zum Reiten wäre gar mancher bereit,
Soll fürs Roß er nicht blechen müssen.
Auch die Turnerei unsre Glieder stählt,
Wenn man tüchtig sich am Barren quält.

Ein Velo bekommt man um billigen Preis,
Man kann es auf Raten schon kaufen;
Doch immerfort strampeln, ob's kalt oder heiß,
Bis der Schweiß von dem Strampler tut laufen,
Das ist doch sicher nicht jedermanns Sach',
Besonders, wenn's Ende davon: Ein Krach!

Gar mancher erfreut sich am Autosport,
Rast mühlos in wenigen Stunden
Die Straßen durchratternd von Ort zu Ort,
Der Schrecken von Menschen und Hunden.
Bringt manchen Leib in die kühle Gruft
Und verstänkert die reine, die wonnige Luft.

Hinauf darum frisch und Excelsior!
Unser Geist wittert Himmelsodem;
Wir steigen zu reineren Höhen empor,
Entrückt allem Erden-Brodem.
Verspotten den bisher gepflegten Trab
Und spucken auf alle andern hinab.

D'rum frisch, Kameraden, auf dem Aeroplan
In die Luft, in die Freiheit gezogen!
Was das Herz uns beschweret mit bösem Wahn,
Schnell ist's in der Höhe verflogen!
Wir fliegen im leuchtenden Sonnenschein
Aviatisch in die Welt hinein.

ts.

Jetzt nah't der Herbst . . .

Jetzt nah't der Herbst mit seinen Früchten;
Es werden schon die Zwetschgen blau;
Und Katz und Hase müssen flüchten,
Denn Jäger zieh'n durch Wald und Au.

Des Sommers Freuden von uns scheiden,
Und Nebel schleichen durch den Tann;
Man treibt die Kühe auf die Weiden
Und die Manöver fangen an.

In Purpurrot der Wald sich kleidet;
Der Herbstwind durch die Bäume tost;
Und wer noch an Verstopfung leidet
Trinkt neuen süßen Birnenmost.

Und heimlich jetzt die Trauben reifen,
Man hält die Standen schon bereit;
Und nur die Abstinenzler pfeiffen
Auf uns're schöne Sauserzeit.

Die Störche rüsten sich zur Reise,
Doch mancher Vater glaubt dies nicht,
Weil eine Ahnung ihm ganz leise
Von einer Storcheneinkehr spricht.

Wird kürzer auch die Tageslänge
Und dichter auch der Nebelflor,
So wird's dem Herzen doch nicht enge,
So lang' in ihm noch lebt: Humor.

Wiß-Stäheli.

Rorschacherische Hoffnung.

In Rorschach ist zu wenig weit
Der Hafenbahnhof schmal statt breit,
Und nie die S. B. B. bereit,
Um abzuhelfen mit der Zeit.
Wer fort will in Geschwindigkeit,
Und hat zu schaffen bei Begleit
Von Herren oder einer Maid,
Dem bringt es viel Verlegenheit.
Man wird geschupft, vermaledeit.
Wobei, die Menschheit flucht und speit.
Wenn's gar noch regnet oder schneit
Zerrissen werden Hut und Kleid,
Als stritten Viehcher auf der Weid,
Wobei die Bildung nicht gedeiht,
Dem Anstand tut das Schimpfen leid.
Jetzt tönt's auf einmal besser heut.
Die Bundesherren sehr gescheidt
Bei Kaisers Franz Gelegenheit,
Sie haben uns geplagten Leut
Doch endlich, Hilfe prophezeit,
Wir sein's zu glauben gern bereit,
Und was uns doppelt hoch erfreut
Die Zwistigkeiten sind zerstreut,
Wir sind mit Herren nicht entzweit
Vom Bahnbedrängnis bald befreit!
Wenn der Verspruch Abhilf bedeudt
Und wenn's den Bund nicht etwa reut,
Indessen blos am Bleistift käut,
Und weiter spinnt den alten Streit.

Verehrte, mehr oder weniger verregnete Zuhörer!

Sie müssen nicht etwa meinen, ich hätte heute nicht studiert, wolle aus Bequemlichkeit nur so vom Wetter schwatzen wie ein altes Weib. O nein, bei diesem Tropfengeschmetter begrüßt mich heuer jeder Vetter mit den trüben Worten: „Schlecht Wetter", und alles, was mir begegnet, spricht: „Herr Professor, es regnet." Meines Vaters Hauptvermächtnis ist nämlich sein gelehrtes Gedächtnis, und d'rum erinn're ich mich nur schwach an das menschenfreundliche Regendach. Es vergißt gewöhnlich bei Regenzeiten, mich gehörig wie pflichtig zu begleiten. Aber ich empfinde keinen Haß gegen vom Himmel gefallenes Naß, hingegen gegen schimpfende Geberden, wo Leute tüchtig verregnet werden, und es macht mir gewaltigen Verdruß, wenn ein heiliger Petrus dran schuld sein muß. Sankt Petrus' Lügen sind klein an Zahl und beziffern sich auf ein einziges mal, während ein widriger Barometer weit übertrifft den braven Sankt Peter. Ganz russisch betrügt der Barometer, nicht um Grade, sondern um Meter. Er war höchstens günstig für die Mühle, aber nach meinem Frostgefühle sollte der Monat Juli, der kühle, französisch heißen: „Schüle" und seinen Nachfolger hätte ich gute Lust, zu benamsen als dummen August. Das Wetter übt im ganzen Schöpfungshaus eine unverschämte Regentschaft aus. Warum hat man nicht in hellen Stunden eine Regenkanone erfunden? In Bezug auf den bösen Hagel traf niemand den Kopf vom Nagel. Was der Regen verdirbt im Maien, das könnte wahrhaftig zum Himmel schreien, und schließlich bitt' ich Sie in guten Treuen, wollten Sie mich dankbar mit Wein erfreuen, schicken Sie ja nicht etwa vom neuen, wir lassen es lieber beim bessern alten. Wollen Sie sich also darnach halten, wird sich unsre Freundschaft weitergestalten. Wünsch' guten Abend allseitle!

Professer Gscheidtle.

Das Petersburger Mode-Röslein.

Sah ein Knab' ein Röslein steh'n,
Ganz 'ne neue Sorte.
Pechschwarz war es anzusehn
Ein pikantes Phänomen, —
Und er fand kaum Worte:
Röslein, schwarz wie Trauerkohl,
Was beträgt dein Kaufpreis wohl?

Und das selt'ne Röslein sprach:
Rosen schwarzer Rasse
Züchtern bringt viel Ungemach;
's kostet 's Stück trotz Weh und Ach
Eine ganze Masse.
Dreißig Rubel legt man hin
Für ein Röslein wie ich bin.

Doch der Knabe lachte: Nee!
Kannst mich gerne haben!
Lobst du dich auch übern Klee,
So viel schmerzt mein Portemonaie;
Kauf mir einen Raben,
Schwarz wie du an Kopf und Bauch
Und schön duften kann der auch! -ee-

Offene Frage.

Herr Peary wird ersucht, uns mitzuteilen, ob er den Nordpol erfunden oder entdeckt hat. Nebelspalter.

Ein Herr Entdecker wollte eben
den Pol Amerikanern geben,
Da sprach Herr Taft, der Präsident:
„Es nützt mir nichts das Eispräsent!"

Peary möcht ihn wohl verschenken,
Allein er sollte doch bedenken:
Wahrscheinlich hat er selber nicht,
Was seine Großmut da verspricht.

Wenn Größen hier nicht akzeptieren,
Sie wollen nicht d'rum refusieren,
Weil Majestäten nicht erbaut
Was mahnt an jene Bärenhaut.

O Nein! — da fehlen Diamanten!
Wie bei den Buren den bekannten,
Und weil hier keine Kohle wohnt,
Und kein Petrol den Protz belohnt.

Das heiß ich mehr als nur geschwollen:
Was man nicht hat verschenken wollen,
Und weil das Eis kein Geld verschafft,
Ist es zu kalt und lasterhaft.

„Zivilehre."

Offizier in Zivil (der eben eine Ohrfeige gekriegt hat, zu sich): Gottlob nicht in Uniform, sonst gäb's wieder einen „Fall Montreux".

Peary.

Wer glaubt es, Rittersmann oder Knapp'?
Ich war am nördlichen Pol!
Eine Flasche zurück dort gelassen ich hab',
Und wenn es nicht wahr ist, ist's Kohl!

s.

Chueri: „Es chunt I meini guet, daß Euers Gschäft under eme Schirm une Platz hät, sust chämteder nächstes au i Schwuliteten ie.

Rägel: „Wie so Gschwulitete? Was ist wieder los?"

Chueri: „Hä d'Fuehrchnecht sind wieder im Jäse; sie wänd meh Loh und weniger schaffe."

Rägel: „Mira woll, ich zieh min Chare selber, wenn i ä nüd cha chlöpfe."

Chueri: „Ihr händ recht. Wüsseder au, was s' heusched vom 1. Oktober a per Tag."

Rägel: „Ja ietz ämel en Feufliber wär nüt z'vill und säb wär's.

Chueri: „7 Franke wänd s' und am Sundig au 7, wenn s' blos müend go fueteren am Morge und wenn s' schaffed ame Sundig 14. Das cha billi Fuehrlöh gä. Do ist jo bim Hagel 's Chindewagestoße bald no wohlfeiler und säb chost."

Rägel: „Das ist scharpfe Tuback. Es nimmt mi nu Wunder, was dänn eigetli ander Lüt setted für Loh ha, wenn derig 7 Franke überchiemted, ja woll. Ä däweg schlönd d'Wohnige scho ab!"

Chueri: „Säb miech vorderhand nüt, uf de Winter wirt jo so wie so nüd bouen, aber wer wott die paar Tagblätter voll Höchsiger fuehre, wo de nächst Monet fellig sind?"

Rägel: „Sell mer ä si! Die wered woll nüd vergitzle, wenn s' ä müend warte bis z' Martini. Sie chönd ja z'Fueß Hochzig ha, oder per Tram; es hät gnueg derig drunder, wo nachher froh wäred, sie hätted 's Gutschegelt na zum Zigoriepäckli chaufe."

Chueri: „Säb wär eigetli nüd ämol 's Tümmst, wenn 's Zivilstandsamt a dene kritische Tage, wo Hochzig gha wirt mit d' Sammelwäge dur d' Stadt fiehrti, für d' Schwiegere chönted s' jo d' Ahänkwäge reserviere."

Rägel: „I hä tenkt, es laufi nüd ab ohni en Gingg uf's zart Gschlecht."

Chueri: „Apropo mer sind ganz vom Thema abgsprützt: Was meineder, daß ächt en Hochziter verdienti ame so ä Tag, wenn ä so en Bennewageschofför 7 Fr. heuscht?"

Rägel: „Striched-i, i wott nüt wüsse!"